Manuskript

radioWissen

Hermann Göring – Der Mann hinter Hitler

AUTOR: Christian Feldmann
REDAKTION: Brigitte Reimer

O-Ton Hermann Göring
(Each defendant may make a statement to the tribunal: defendant Hermann Wilhelm Goering:)
"Dass ich diese furchtbaren Massenmorde auf das schärfste verurteile und mir jedes Verständnis hierfür fehlt, stelle ich ausdrücklich fest. Ich habe niemals, an keinem Menschen und zu keinem Zeitpunkt, einen Mord befohlen und ebenso wenig sonstige Grausamkeiten angeordnet oder geduldet, wo ich die Macht und das Wissen gehabt hatte, solche zu verhindern."

Erzählerin:
Vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg gab er den Saubermann, den Idealisten, den Nazi mit menschlichem Gesicht. Nie habe er eine Bluttat befohlen, nie ein Kriegsverbrechen begangen, überhaupt habe er den Krieg nicht gewollt. Gleichzeitig legte Hermann Göring großen Wert darauf, der wichtigste Mann im Dritten Reich nach Hitler gewesen zu sein. An seinem sorgsam gepflegten Image sollte sich nichts ändern: Hermann Göring, Hitlers treuester Kampfgefährte von Anfang an, aber auch der fürsorglichste Anwalt der kleinen Leute im Nazi-Staat. Zeitweise soll er populärer gewesen sein als Hitler. Göring, der humane Herrenmensch? Ein Insider, Egon Hanfstaengl, der Sohn von Hitlers Pressechef, charakterisiert ihn so:

Zitator 2:
"Dieser Mann konnte sehr freundlich und anziehend sein. Er konnte aber auch anderen jederzeit das Messer in den Rücken rammen, wenn er es für nötig hielt."

Erzähler:
An Görings Kindheitsgeschichte hätte jeder Psychologe seine helle Freude: Der Diplomatensohn - sein Vater war von Bismarck als kaiserlicher Kommissar nach Deutsch-Südwestafrika geschickt worden, später war er Konsul in Haiti - wuchs auf Schloss Mauterndorf im Salzburger Land und auf der fränkischen Burg Veldenstein auf, wo er Raubritter, Feldherr und Robin Hood spielte. Der Preis für die Herrlichkeit: ein verkorkstes Seelenleben.
Denn die Märchenschlösser gehören dem jüdischen Patenonkel Dr. Hermann Ritter von Epenstein, dem Geliebten seiner Mutter Franziska. Vater Göring lebt auch auf der Burg und protestiert allenfalls schwach gegen die Dreierbeziehung. Von seiner Diplomatenpension hätte er sich den Luxus nicht leisten können. Mutter Franziska wiederum spürt sehr wohl, dass mit ihrem Sohn etwas nicht stimmt:

Zitatorin:
"Hermann wird entweder ein großer Mann oder ein großer Krimineller!"

Erzähler:
Hermann schwänzt die Schule und büxt auch aus dem Internat aus (***MUSIK ENDE***). Dabei ist er hochintelligent; beim Nürnberger Prozess werden ihn die Psychologen mit einem IQ von 138 an der Grenze zum Genie einstufen.

Erzählerin:
Faul, arrogant und rauflustig zieht er 1909, mit 16, in der renommierten Kadettenanstalt Groß-Lichterfelde bei Berlin ein. Und siehe da, hier reißt er sich plötzlich zusammen, lernt Disziplin, bekommt gute Noten, besteht schließlich seine Offiziersprüfung mit dem Prädikat „vorzüglich".
Vermutlich passt die Eliteschule endlich zu seinem Berufsziel, denn das heißt schlicht und einfach „Held".
Kaum ist er in das Badische Infanterieregiment „Prinz Wilhelm" eingetreten, bricht zu seiner Freude der Erste Weltkrieg los. Er erobert das von den Franzosen besetzte Mühlhausen im Elsass zurück, zweimal nacheinander und so tollkühn, dass er das Eiserne Kreuz bekommt, mit 21 Jahren. Ein schwerer Gelenkrheumatismus zwingt ihn ins Lazarett. Danach ist es nichts mehr mit der Infanterie. Göring verlässt das Krankenbett vorzeitig, lässt sich zum Jagdflieger ausbilden, ohne seine Vorgesetzten um Erlaubnis zu fragen, und schafft es, eine eigene Jagdstaffel übertragen zu bekommen.
Im Luftkampf erwirbt er sich so gewaltigen Ruhm, dass er vom Kaiser den „Pour le Mérite" erhält, den höchsten preußischen Kriegsorden. Hermann Göring ist tatsächlich ein Held geworden!

Erzähler:
Mit dem Friedensschluss 1918 fällt er ins Nichts, wie viele andere Helden. In Skandinavien schlägt er sich als Kunstflieger, Luftpostpilot und Vertreter für Fallschirme durch - und trifft die Liebe seines Lebens.
Und das nur, weil ein abenteuerlustiger Schlossbesitzer seinen Zug verpasst hat. Göring fliegt ihn durch dichtes Schneegestöber nachhause, ein halsbrecherisches Unternehmen. Auf dem Schloss lernt er Gräfin Carin von Kantzow kennen. Ein paar Monate später lässt sie sich scheiden, zieht mit ihm nach München-Obermenzing und verkauft selbst gemalte Bilder. Göring ist glücklich, steckt aber immer noch im Nichts.

Erzählerin:
Da trifft er im Herbst 1922 eine ähnlich gescheiterte Existenz: den einstigen Gefreiten und jetzigen Propagandaredner Adolf Hitler. Göring ist von dessen Charisma begeistert: Hitler wiederum sieht Görings Nutzen für die Massenbewegung, von der er träumt. Stefan Martens, Vize-Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris und Göring-Experte:

<u>O-Ton Stefan Martens:</u>
"Göring war auf der Suche nach seiner Militärkarriere im Ersten Weltkrieg nach einer neuen Rolle an einer neuen Aufgabe. Und Hitler brauchte jemanden, einen Kriegshelden, mit dem er politisch eben auch reüssieren konnte und die Öffentlichkeit zusätzlich auf sich aufmerksam machen konnte. Von dieser frühen Zeit an beginnt eine – ja – Doppelkarriere, wenn man so will, die bis 1945 beide – ja – sehr eng aneinander gebunden hat."

Erzählerin:
Zunächst vertraut Hitler seinem neuen Gefolgsmann die SA an, die Sturmabteilung der jungen NSDAP. Offiziell schützt die SA eigene Veranstaltungen, in Wirklichkeit dient sie als Terrorinstrument, mit gewalttätigen Übergriffen auf Juden und Gewerkschafter und blutigen Straßenschlachten, die sie sich nahezu täglich mit Kommunisten und Republikanern liefert. Die SA agiert äußerst wirkungsvoll, aber undiszipliniert und chaotisch. Hitler über Göring:

Zitator 2:
"Ich habe ihm eigentlich einen Dreckhaufen gegeben. In kurzer Zeit hat er eine Division von 11.000 Mann aufgestellt."

Erzählerin:
Görings SA-Truppen sind es auch, die am 9. November 1923 die Machtergreifung in München versuchen. Die bayerische Landespolizei bringt die Marschkolonne am Odeonsplatz zum Stehen, vierzehn Putschisten und drei Polizeibeamte verlieren das

Leben. Göring, der mit Hitler und General Ludendorff in der ersten Reihe marschiert, wird an der Hüfte, nach anderen Berichten an den Hoden verletzt, von SA-Männern in das Haus eines - jüdischen - Möbelhändlers geschleppt, dort notversorgt und nach Österreich gebracht, wo man ihm gegen die starken Schmerzen zum ersten Mal Morphium spritzt.

Erzähler:
In den folgenden Jahren ist Göring ein Wrack, schwer krank, morphiumsüchtig, psychisch gestört, ohne Lebensmut und Perspektive. In Schweden wird er in der Zwangsjacke in eine Anstalt gebracht. Zitat aus der Krankenakte:

Zitatorin:
"Abusus von Morphium, Vergiftungspsychose. Wollte wie ein Mann sterben, drohte damit, sich ein Schwert in den Leib zu stoßen. Zwangsweise eingeliefert mit Zustimmung seiner Ehefrau."

Erzähler:
Carin stirbt 1931 an einer Herzattacke. Göring wird vom Morphium nie mehr loskommen. Dennoch schafft er es, wieder Anschluss ans politische Leben in Deutschland zu gewinnen, nachdem dort der Haftbefehl gegen ihn aufgehoben worden ist.

Erzählerin:
Hitler schickt seinen suchtkranken Gefolgsmann, etwas ratlos, was er mit ihm anfangen soll, zu Mussolini nach Italien; der Duce weigert sich allerdings, ihn zu empfangen. Noch scheinen die deutschen Nazis als Bündnispartner nicht interessant. 1928 haben sie immerhin zwölf Reichstagssitze errungen. Einer der Abgeordneten ist Hermann Göring, der sich mit Fleiß und Sachkunde auch bei seinen deutschnationalen Kollegen und sogar bei den Sozialdemokraten Respekt erwirbt. Auf dem gesellschaftlichen Parkett tritt er charmant, überzeugend und mit besten Manieren auf, er knüpft wichtige und vor allem lukrative Beziehungen zwischen Hitler und Reichswehr, Adel, Großbürgertum, Industrie und Finanzmagnaten. Göring ist wieder wer, die vornehmen Kreise schätzen ihn, die kleinen Leute lieben ihn, den „Dicken", gerade weil er menschliche Schwächen zeigt und nicht so humorlos, kalt und tugendhaft daherkommt wie andere Nazi-Bonzen.

Erzähler:
Beim atemberaubenden Aufstieg der braunen Schlägertruppe zur stärksten Partei und zur Regierungsmacht steht Göring immer an Hitlers Seite als sein treuester Paladin. 1932 macht ihn der „Führer" zum Reichstagspräsidenten, 1933, nach der Machtübernahme, zum Ministerpräsidenten und gleichzeitig zum Innenminister in Preußen. Denn auch auf Wahlkampf und braune Propaganda versteht er sich auch hervorragend, Göring, der Mann mit den vielen Gesichtern:

<u>O-Ton Hermann Göring:</u>
"Man gab die Ehre preis und verlor damit die Freiheit. Und mitten in dieser schwarzen Nacht, mitten in dieser Verzweiflung, mitten in all diesem Grauen, in dieser Lethargie, da plötzlich zündete ein Funken, da, Volksgenossen, kam plötzlich ein Mann, unbekannt wie der Soldat des Weltkrieges und brachte dem deutschen Volk wieder eine Fackel, er brachte dem deutschen Volk einen neuen Glauben und eine neue Hoffnung an die Wiederauferstehung Deutschlands. Und dieser Mann ist heute unser Volkskanzler Adolf Hitler."

Erzählerin:
Göring strotzt geradezu vor Energie, guter Laune und einem fröhlich zur Schau getragenen Glauben an eine prächtige Zukunft Großdeutschlands.
Seine Despotie hat etwas Gutmütig-Joviales, seine Brutalität maskiert sich als Fürsorge, die leider auch der Strenge bedarf.

Erzähler:
Dieser Mann ist wie geschaffen, den von Existenzsorgen und nationalen Minderwertigkeitskomplexen gebeutelten Deutschen zu suggerieren, dass sie in guten Händen sind. Wenige bekommen mit, wie bedenkenlos er Kameraden fallen lässt, wenn sie seinem Machthunger gefährlich werden. Wenige wissen, dass er ein Spitzelsystem mit mehreren tausend Mitarbeitern installiert hat, um über jeden Schritt, jedes Telefonat seiner parteiinternen Rivalen informiert zu sein. Kaum jemand durchschaut seine oftmals hohle, oberflächliche Pose, hinter der Anpassung und Mangel an eigenen Ideen stecken. Nur der stets eifersüchtige Goebbels, der mit ihm um Hitlers Gunst rivalisiert, notiert in sein Tagebuch:

Zitator 2:
"Göring hat Rosinen im Kopf. Er brüskiert alle durch sein pampiges Großmannstum. Dabei ist er so dumm wie Stroh und so faul wie eine Kröte. Hoffentlich fährt der Dicke bald ab."

Erzählerin:
Doch Göring verfolgt ein schlaues Konzept: Er gibt sich als persönlicher Diener Hitlers, als eine Art unentbehrlicher Leibsklave. Er tut so, als ginge ihn die Partei nichts an, als stünde er über ihren Intrigen. So macht er sich unangreifbar. Das Programm der NSDAP hat er angeblich nie gelesen. Stefan Martens:

O-Ton Stefan Martens:
"Göring hat es interessiert, Macht auszuüben, Macht zu erlangen. Er war in der ersten Phase als Führer der SA, als derjenige, der die SA zu einem – ja – Instrument für die Partei aufgebaut hat und vor allem als Instrument für Hitler, für den Straßenkampf aufgebaut hat, war er an diesen ideologischen Fragen, nicht unbedingt interessiert. Ihm ging es wirklich darum: Wie kann ich diesem Führer und wie kann ich dieser Bewegung zum politischen Durchbruch verhelfen?"

Erzählerin:
Als kurz nach der Machtübernahme 1933 der Berliner Reichstag in Flammen aufgeht, gibt es Gerüchte, Göring selbst oder seine Spießgesellen hätten den Brand gelegt. Schließlich führt ein unterirdischer Geheimgang vom Amtssitz des Preußischen Ministerpräsidenten in den Reichstag.

Erzähler:
Auch lässt Göring in der Nacht nach dem Brand mehr als 4.000 Funktionäre konkurrierender Parteien verhaften. Der nette, gemütliche, vom Volk geliebte Herr Göring, der Witze über die eigene Person sammelt und Kreditprogramme für die preußischen Landarbeiter austüftelt, dieser Nazi zum Anfassen, lässt die SA erbarmungslos dreinschlagen und seine politischen Gegner in großem Maßstab vernichten.

Zitator Göring:
"Jede Kugel, die jetzt aus dem Laufe einer Polizeipistole geht, ist meine Kugel. Wenn man das Mord nennt, dann habe ich gemordet, das alles habe ich befohlen, ich decke das."

Erzählerin:
Hitler belohnt so viel Eifer mit immer neuen Titeln, Orden und Ämtern, die der eitle Göring sammelt wie andere Briefmarken: Er macht ihn zum obersten Polizeichef, zum „Reichsschlichter" der NSDAP, zum Präsidenten des Staatsrates, zum Reichsmarschall - das heißt zum ranghöchsten Soldaten des Deutschen Reiches -, zum Reichsforstmeister und Reichsjägermeister, zum Vorsitzenden des Reichsforschungsrates.
Göring häuft Macht und Einfluss an, Geld und Häuser, Kunstschätze, Autos, er regiert wie ein Barockfürst, zieht sich an wie ein Operettenstar und erwidert auf vorsichtige Kritik achselzuckend:

Zitator Göring:
"Ich bin nun einmal ein Renaissance-Mensch, ich liebe die Pracht."

Erzählerin:
Mit seiner zweiten Frau, der ehemaligen Schauspielerin Emmy Sonnemann, lebt er auf einem riesigen Herrensitz, den er nach seiner großen Liebe Carinhall nennt. Hier lässt er den Sarg seiner ersten Frau in einer kirchenähnlichen Gruft versenken, hier trägt er Gemälde, Statuen, Gobelins im Wert von Millionen zusammen, die ihm seine Agenten in ganz Europa billig einkaufen oder rauben müssen, oft von jüdischen Kunsthändlern.

Erzähler:
Hitler toleriert die Marotten seines treuen Kampfgefährten, macht sich aber im vertrauten Kreis über dessen Angeberei lustig. Er weiß, dass der hochintelligente, politisch klug abwägende Göring keineswegs immer seiner Meinung ist - aber zu feig, zu berechnend, zu ergeben, um ihm offen zu widersprechen.

Zitator Göring:
"Jedes Mal, wenn ich ihm gegenüber stehe, fällt mir das Herz in die Hosen -"

Erzählerin:
- gesteht Göring kleinlaut.
Prinzipiell findet er ja alles richtig, was der geniale „Führer" macht; nur ein wenig vorsichtiger, bedachtsamer, vielleicht sogar humaner sollte er vorgehen. Zum Beispiel in der Außenpolitik. Hermann Göring ist beileibe kein Pazifist; zur Abrechnung mit der außer Kontrolle geratenen SA 1934, zur Einverleibung Österreichs 1938 treibt er Hitler sogar an, weil das alles ohne internationale Verwicklungen verwirklicht werden kann.

Erzähler:
Doch als es gegen Polen, Belgien, Frankreich geht, als sich die europäischen Scharmützel zum Weltkrieg ausweiten, formuliert er dezente Warnungen. Am meisten fürchtet er einen Kriegseintritt Russlands. Stefan Martens:

<u>O-Ton Stefan Martens:</u>
"Er hat ´ne Krisenkonferenz in seinem Landsitz in Carinhall im Sommer 1938 gemacht, und das hat ihm deutlich gemacht: Weder in der Luftrüstung noch in der Waffenproduktion, Munitionsproduktion ist Deutschland tatsächlich auf einem Stand, dass es einen Konflikt riskieren kann. Und deswegen ist er durch Mittelsmänner auf England zugegangen, um Hitler nahezulegen, mit Großbritannien sich doch eher erst nochmal zu versuchen, zu verständigen, was ja auch in Hitlers ‚Mein Kampf' im Grunde genommen gefordert worden war von ihm selber."

Erzähler:
Hitler allerdings verfolgt, wenn er auf Widerspruch trifft, seine Ziele nur um so fanatischer. Klassisch ein kurzer Dialog aus dem Jahr 1938, als es um Polen geht und um die englischen und französischen Bündnisgarantien:

Zitator Göring:
"Wir wollen doch das Vabanque-Spielen lassen -"

Erzähler:
- beschwört Göring den Führer und erhält die Antwort:

Zitator 2:
"Ich habe in meinem Leben immer va banque gespielt!"

Erzählerin:
Ähnlich zwiespältig scheint Görings Haltung zur Judenverfolgung. Der pathologische Rassenhass Hitlers und seines Gefolges ist ihm offensichtlich fremd. Auswanderungsprogramme sind ihm erheblich sympathischer als Gaskammern. Andererseits trägt die systematische Ausschaltung der Juden aus der deutschen Wirtschaft seine Handschrift.

O-Ton Stefan Martens:
"Göring hat den Juden immer dann geholfen, wenn er davon Nutzen hatte. Sowohl die Arisierungsmaßnahmen als auch Verfolgungsmaßnahmen gegen Juden hat er mit vorangetrieben. Man muss prinzipiell sagen, Göring ist einer der Wegbereiter des Ausschlusses der Juden aus dem Wirtschaftsleben des Dritten Reiches. Er hat aber bei den Konferenzen auch immer wieder erklärt: Seht zu, dass mein Name in dem Zusammenhang nicht genannt wird!"

Erzähler:
Doch für politische Entscheidungen und die Judenausrottung braucht der Führer seinen treuen Paladin gar nicht, das übernimmt er selbst.
Göring ist für die Aufrüstung der Luftwaffe zuständig. 1935 zu deren Oberbefehlshaber ernannt, gefällt er sich zunächst in der großen Pose. Nach der Niederwerfung Polens tönt er in der Wochenschau:

O-Ton Hermann Göring:
"Nun stehen wir am Abschluss des ersten Geschehens dieses gewaltigen Kampfes. Und was die Luftwaffe in Polen versprochen hat, wird diese Luftwaffe in England und Frankreich halten. Das heißt, auch hier wird sie den Feind treffen, schlagen und vernichten."

Erzähler:
Dabei muss er gewusst haben, dass das von Hitler vorgegebene Ziel - Deutschland innerhalb von vier Jahren komplett kriegsbereit zu machen - nicht zu erreichen ist.
Als die ersten Blitzsiege errungen sind und Hitler tatsächlich die Luftschlacht um England befiehlt, verspricht Luftfahrtminister Göring vollmundig:

Zitator Göring:
"Ich will Meier heißen, wenn je ein feindlicher Bomber das Reichsgebiet erreicht."

Erzähler:
Doch auf deutscher Seite fehlen schwere Maschinen und Treibstoff. Während die britische Royal Air Force ihre Verluste ziemlich schnell ausgleichen kann, hinterlassen die 2.800 abgeschossenen deutschen Flugzeuge empfindliche Lücken. Dann hat Hitler die Idee, Russland anzugreifen, um die Briten zum Frieden zu zwingen. Nach Anfangserfolgen kommt die deutsche Luftflotte über den Weiten Russlands ebenso wenig weiter wie die Bodentruppe. Die von Göring garantierte Versorgung der Sechsten Armee bei Stalingrad gerät zum Desaster.

Erzählerin:
Immer mehr alliierte Bomber nehmen jetzt Kurs auf das Reichsgebiet, ohne dass ihnen die deutsche Flugabwehr nennenswerten Widerstand entgegen setzen könnte. Köln wird zwischen 1940 und 1942 104 Mal bombardiert.
Hamburg verwandeln Tausende von Brandbomben in eine solche Hölle, dass sogar der Straßenasphalt in Flammen aufgeht. Hitler tobt vor versammelter Mannschaft:

Zitator 2:
"Göring! Die Luftwaffe taugt nichts. Das ist Ihre Schuld, Sie sind faul!

Erzählerin:
Mutige Bürger wagen es, Göring auf der Straße mit „Herr Meier" zu begrüßen - ungestraft. Der Reichsmarschall flieht aus der Verantwortung nach Carinhall. Während im Frühjahr 1944 täglich 2.000 alliierte Bomber in den Luftraum über Deutschland eindringen, während junge Flugschüler ohne richtige Ausbildung in der Luftabwehr verheizt werden, empfängt Göring in seinem Heideschloss Sonderzüge mit immer neuer Raubkunst aus Paris, Amsterdam, Brüssel.

Erzähler:
Dennoch hängen die Menschen immer noch an dem jovialen Dicken. Hitler, der ihn längst durch den jungen, dynamischen Albert Speer ersetzt hat, holt ihn ab und zu aus der Versenkung, um dem Volk die Stabilität der Regierungsmannschaft vorzugaukeln. Ganz am Ende läuft er noch einmal zu großer Form auf: In den letzten Kriegstagen setzt er sich aus Berlin nach Berchtesgaden ab. Als sich Gerüchte verbreiten, Hitler sei tot oder habe einen Nervenzusammenbruch erlitten, schickt er am 23. April 1945 nachts ein Telegramm in den Führerbunker: Ob Hitler einverstanden sei, wenn er, Göring, die Gesamtführung des Reiches übernehme, da stündlich mit der Unterbrechung der Funkverbindungen zu rechnen sei? Ein intelligenter Vorschlag, denn die Russen stehen vor Berlin, Hitler wird bald nicht mehr handlungsfähig sein und Göring ist seit 1933 sein designierter Nachfolger.

Erzählerin:
Doch der allmächtige Parteisekretär Martin Bormann suggeriert dem Führer, Göring habe ihn, von Ehrgeiz zerfressen, verraten und wolle freie Hand für einen Verhandlungsfrieden mit den Alliierten. Dass ihn Hitler kurz vor seinem Selbstmord aus der Partei ausstößt und ein Verhaftungskommando nach Berchtesgaden schickt, wird Göring nicht besonders beeindruckt haben. Seinen Realitätssinn hat er längst verloren. Nach der deutschen Kapitulation begibt er sich in amerikanische Gefangenschaft. Als großer Staatsmann gibt er Interviews und entwickelt Pläne, mit General Eisenhower einen ehrenvollen Frieden auszuhandeln, „von Marschall zu Marschall" unter vier Augen.

Erzählerin:
Was nicht funktioniert. Göring wird mit den anderen überlebenden Nazi-Größen vor das Tribunal der Siegermächte gestellt und am 1. Oktober 1946 zum Tod verurteilt. Vergeblich hat er seine Unschuld beteuert:

<u>O-Ton Hermann Göring:</u>
"Ich habe keinen Krieg gewollt oder herbeigeführt. Ich habe alles getan, ihn durch Verhandlungen zu vermeiden. Als er ausgebrochen war, tat ich alles, den Sieg zu sichern. Das einzigste Motiv, das mich leitete, war heiße Liebe zu meinem Volk, sein Glück, seine Freiheit und sein Leben. Dafür rufe ich den Allmächtigen und mein deutsches Volk zum Zeugen an."

Erzählerin:
Hängen lassen will er sich nicht, das sei eines Reichsmarschalls unwürdig. Als sein Antrag auf Hinrichtung durch Erschießen abgelehnt wird, begeht er am späten Abend des 15. Oktober Selbstmord, mit einer Zyankalikapsel, drei Stunden vor dem Hinrichtungstermin. Seine Leiche wird verbrannt, die Asche in München in einen Seitenarm der Isar gestreut. Seine Bilanz, gezogen bei seiner Verhaftung, passt zu ihm, dem Zyniker und Genussmenschen:

Zitator Göring:
"Wenigstens zwölf Jahre anständig gelebt!"

ENDE